

KUNST UND INDUSTRIE

Von Ernst Krantz

Kunstwerke, schöne Dinge, denen die formende Hand das Siegel ihres Geistes aufgedrückt und sie zum Ausdruck einer Persönlichkeit gemacht hat, werden in unserer Zeit, wo Maschinen alle generellen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen haben, wo nur der Reichste, geistig nicht immer reichste, sich darüber hinausgehende Verschönerungen des Lebens gestatten darf, immer seltener. Luxus wird, was ehemals Brot war. Was der Lebensgestaltung jedes einzelnen das Besondere, den eigenen Charakter verlieh, geht unter der gleichmachenden Welle kollektiven Erlebens und Erleidens zugrunde. Der Künstler, einst geistiger Patron jedes Handwerks, hat mit der Verdrängung des Handwerks durch die Industrie den Boden unter den Füßen verloren.

Denn Handwerker war auch er, zugleich stolz und bescheiden. Wie ein Handwerker wurde er gewertet. Manuelle Technik konnte man beurteilen, künstlerisch-geistigen Gehalt zuverlässig niemals; die überzeugtesten Meinungen darüber wurden den neu aufkommenden geistigen Bestrebungen und Bedürfnissen immer wieder fremd und anfechtbar. Aber die in den verwandten Stoffen, im Stein, Holz oder den verschiedenen Farbpigmenten — welcher Stoff könnte nicht Material zu einem ihm gemäßen Kunstwerk sein — gegebenen Bedingtheiten blieben immer dieselben. So bildeten sich in Generationen überdauernden Schulen Mittel und Techniken bis ins feinste aus, nicht anders in der Malerei wie im Bildguß, in der Schnitzerei und im Bauhandwerk. Abgegrenzt und gesondert wetteiferten Zünfte, jede der anderen fremdherrliches Gebiet. Nur zwischen Kunst und Handwerk, zwischen rein geistigem und praktisch nützlichem Schaffen war keine Trennungslinie gezogen. Der Geist, für sich isoliert nicht denkbar, schwebte über aller Materie und durchdrang sie, und ihre Vermählung wurde Kunst genannt. Selbst die freieste, geistigste der bildenden Künste, die Malerei, war in ihrer größten Zeit durch bestimmte Aufgaben gebunden.

Sehen wir nun, was von diesen Methoden des handwerklichen Hervorbringens von Kunst heute noch brauchbar ist. Einerseits hat sich alle Produktion auf fabrikmäßige Massenherstellung ein-

zelner Artikel spezialisiert, an die Stelle des Handwerkers ist der Arbeiter getreten, andererseits greifen die komplizierteren Anforderungen an die modernen Gebrauchsgegenstände, Geräte, Möbel und Maschinen in alle Gebiete praktischer Wissenschaft hinein und machen den Konstrukteuren viel umfassendere Kenntnisse und das Verständnis für jedes Material und seine Behandlung zur Pflicht. Der einzelne, der mit seinen zwei Händen all das ersetzen will, was durch Zusammenarbeit vieler Maschinen ermöglicht wird, gerät in den Rückstand. Es ist für den, der heute die Interessen und Freuden seiner Mitmenschen prüft und begreift, evident, daß ein exakt gearbeiteter praktischer Gegenstand, ein photographischer Apparat, ein Prismenglas oder Motorrad mehr ästhetische Freude erweckt, als ein konstruktivistisches Ölgemälde. — „Das verstehe ich nicht, dazu bin ich zu dumm.“ Etwas Eigenbrödlisches, fast Lächerliches haftet dem Künstler an, der geistig zu sein glaubt, wenn er seine individuellen Gefühlsregungen wiedergibt, denen oft genug der Zusammenhang mit der wirkenden Mitwelt fehlt.

Wenn also die Herstellung künstlerischer Dinge durch einzelne Persönlichkeiten sich mit der Zeit von selbst verbietet, hört dann das auf, was in den künstlerischen Blütezeiten Hauptträger des Kunststromes war, das, woran eine ganze Volksgemeinschaft begeistert teilnehmen konnte, das geistige Gemeinschaftsleben, das griechische Tempel, gotische Kathedralen entstehen ließ? Welche Möglichkeiten sind heute noch für eine alle Lebensgebiete umfassende und einende kulturelle Bindung vorhanden, gibt es überhaupt noch etwas, was die in wildeste Widersprüche getrennten Elemente unserer Zivilisation umfassen und ordnen kann?

Die Kunst, ehemals Wertmesser und Ausdruck der Zeiten, scheint in der europäisierten Welt ihre Entwicklung bis zum nihil durchlaufen zu sein. Selbstironisierung der Künstler, Dadaismus, Freude am Kitsch, zunehmendes Interesse an künstlerischen Ergehungen von Irren und Kindern, Skepsis gegen alles noch urtümlich Gesunde als raffinierteste Maske und Symptom innerlichster Krankheit, eine grau gestrichene Fläche